

Die Beteiligung des Papstes Clemens VIII.

an der Bekämpfung der Türken in den Jahren 1592—1595

von Cav. L. F. Mathaus-Voltolini.

Seitdem die Türken ihren Fuss auf europäisches Gebiet gesetzt hatten und ihre Streifzüge immer weiter und weiter ausdehnten, war die Türkengefahr ein dunkler Punkt am politischen Horizont Europa's geworden.¹ Und je mehr innere Zerrüttung die Kraft der grossen europäischen Reiche lähmte, um so dreister wurden die türkischen Einfälle, um so weiter rückte die Grenze türkischer Eroberung nach Westen vor. Die Absicht der Türken war auf nichts geringeres als auf Weltherrschaft gerichtet und zwar suchte der Sultan diese nach Westen wie nach Osten auszudehnen. Als Clemens VIII. den Thron bestieg, war der Krieg zwischen der Pforte und den Persern noch nicht beendet, welcher dreizehn Jahre dauerte und in welchem die Türken unter furchtbaren Greueln ihre Herrschaft bis zu den Steppen nördlich des kaspischen Meeres unter der Führung Mustapha Pascha's ausdehnten.² Mit schweren Opfern mussten die Perser noch 1592 in Konstantinopel um Frieden bitten. Mit gleichem Erfolg wie hier im Osten, hoffte Sultan Amurad nunmehr auch im Westen das Reich des Halbmondes auszudehnen. In Ungarn waren die türkischen Streitkräfte bis an die March und Raab, also fast bis an die österreichische Grenze vorgedrungen, Kroatien war ihnen zur Beute gefallen, ebenso Dalmatien, die freie Stadt Fiume, und

¹ *Arch. Vat. Borgh.* I. 30 fol. 98 ff. Relation über Ursprung und Ausbreitung der Türken. Ohne Datum, aber jedenfalls aus der Zeit des Pontifikates Clemens VIII.

² Die Perser waren von Clemens VIII. durch Gesandte und Briefe in ihrem Widerstand gegen die Türken bestärkt worden, cfr. *Arch. Vat. Arm.* 44, vol. 38, fol. 54. Breve d. d. 30. September 1592 an Abbas, König von Persien.

ihre Reiterscharen schweiften bis zur venetianischen Grenze, während ihre Kriegsgaleeren die Gewässer des adriatischen, wie des mittelländischen Meeres gefahrdrohend durchkreuzten.¹ Nichts war natürlicher als nunmehr einen doppelten Vorstoss zu machen, einen gegen Wien von Centralungarn aus, um nach dem Fall der Kaiserstadt das deutsche Reich zu überschwemmen, den andern nach Südosten von Kroatien aus, um sich den Eintritt in die gesegneten Gefilde Italiens zu erzwingen. Es ist leicht ersichtlich, von welchen Folgen das Gelingen dieser Pläne gewesen sein würde. Die Aussichten waren für die Türken nicht ungünstig, denn die Kraft des Szepters der Habsburger hatte durch die Glaubensspaltung in Deutschland einen starken Stoss erhalten. Es ist nicht Schwäche der Habsburger auf dem Kaiserthron gewesen, welcher das Vordringen des Halbmondes und die Zerrüttung Ungarns zuzuschreiben ist, sondern es ist die Folge jener unseligen religiösen Zwietracht, welche den Kaisern wie Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. den Türken gegenüber die Hände band. Zusehends aber verschlimmerten sich noch die Zustände, als Rudolf II. den Kaiserthron bestieg, als zu dem Jammer der inneren Zerrissenheit noch die Eigenart des Trägers der Kaiserkrone hinzukam. Es war Rudolf II. nicht die Begabung und Willenskraft des grossen Ahnherrn seines Hauses gegeben, der diesen Namen trug. Phlegmatisch und melancholisch von Charakter, hingegeben ganz anderen Interessen als denen des Thrones, war er nicht der Mann, den Deutschland, ja die ganze Christenheit in jenen Zeiten als Kaiser gebraucht hätte.² Als die Hufe der türkischen und tartarischen Reiterscharen den Boden Ungarns fast bis vor die Thore Wiens zerstampften und die Furcht vor ihnen in den österreichischen Erbländern Handel und Ackerbau lähmte, als endlich selbst protestantische Fürsten wie die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg in Anbetracht dieser Gefahr von ihrem religiösen Hader abzusehen und mit den Katholiken Seite an Seite zu kämpfen sich bereit er-

¹ *Arch. Vat. Borgh.* I. 30 fol. 246. Aus der Rede des Bischof von Lesino Mons. Pietro Cedolini an Clemens VIII., cf. P. Pierling S. J. *La Russie et le Saint Siège.* Paris 1896. Bd. II. S. 331.

² *Arch. Vat. Borgh.* I. 77—79, fol. 89. Relation über Deutschland unter Rudolf II., vergl. auch Gindely, *Kaiser Rudolf II. und seine Zeit.* Prag 1868. S. 28 ff.

klärten, blieb dennoch Kaiser Rudolf II., einem passiven Fatalismus hingegeben, unthätig. „Er las in den nächtigen Sternen statt mit klaren Augen in der Tageswelt und ihren Verhältnissen, er suchte auf alchymistischem Weg den Stein der Weisen und erwarb nie auf dem Weg reicher Erfahrung Herrscher- und Lebensweisheit.“¹ Einzelne Züge lassen das Unglückliche dieses Charakters besonders erkennen wie z. B. die Hinschleppung seiner Heiratspläne² und, als diese definitiv gescheitert, seine Energielosigkeit in der Wahl eines römischen Königs d. h. eines Nachfolgers. Jahrelang wurde diese letztere Frage hingezogen, ohne eine Lösung finden zu können, jahrelang mussten die diplomatischen Vertreter des heiligen Stuhles ihren ganzen Einfluss aufwenden, um nicht die Frage im Sande verlaufen zu lassen.³

Von dem Kaiser schweifen unsere Blicke zu den Erzherzogen des Hauses Habsburg, vor allem zu den Brüdern des Kaisers, Ernst, Matthias und Maximilian. Während unserer Epoche ging Erzherzog Ernst als spanischer Gouverneur⁴ nach den Niederlanden, wo er leider nach kurzer Thätigkeit starb. Ernst überragte Matthias bedeutend an Fähigkeiten und vielleicht wäre manches anders gekommen, wenn er statt diesem Rudolfs Erbe geworden wäre.⁵ Matthias dagegen war zwar bei weitem nicht so pflegmatisch wie Rudolf, aber nachdem sein jugendlich unüberlegter Zug in die Niederlande so kläglich gescheitert war, neigte auch er mehr zu Thatenlosigkeit und schwankender Unentschlossenheit als zu energischem Vorgehen, wie dies z. B. seine Haltung als Generalissimus in Ungarn beweist.⁶

¹ Krones, *Handbuch der Geschichte Oesterreichs*. Berlin 1878. Bd. III. S. 293. Aehnlich spricht sich der päpstliche Kammerherr und a. o. Botschafter Lothar Conti Duca di Poli in seinen Briefen aus Prag aus. Herbst 1594. *Arch. Vat. Borgh.* III. 84 d. fol. 234 v.

² Gindely a. a. O. S. 30.

³ Vergl. die Nuntiaturreporte Speciano's, Madruzzo's, u. a.

⁴ Eine Instruktion für diesen Posten von Seiten des hl. Stuhles in dem Breve d. d. 10. September 1593. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 38. S. 399.

⁵ Ein ihn hoch ehrendes Breve über seine Thätigkeit in Steiermark, wo er sich besonders um die Erhaltung des katholischen Glaubens und die Unterdrückung der politisch erregten protestantischen Sekten verdient gemacht, findet sich *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 36, fol. 152 d. d. 1. Feb. 1592 und fol. 321 d. d. 21. März 1592.

⁶ Vergl. die Berichte des apostolischen Commissars Mons. G. B. Doria vom Kriegsschauplatz in Ungarn aus dem II. Semester 1594. *Arch. Vat. Borgh.* III. 84 d., wo der Thatenlosigkeit des Matthias so mancher Misserfolg zugeschrieben wird.

Weit entschlossener war Erzherzog Maximilian, der vierte der Brüder. Aber der Misserfolg in seiner Bewerbung um die polnische Krone, den er wesentlich dem Mangel einer kräftigen Unterstützung durch seinen kaiserlichen Bruder zuschrieb, hatte in ihm einen steten Stachel zurückgelassen, der sein Seelenleben verdüsterte und ihn trotz seines in der Vormundschaft seines Neffen Ferdinand von Steiermark wie in dem Kommando auf dem kroatischen Kriegsschauplatz bezeugten guten Willens zu keinen wirklich grossen Thaten gelangen liess.¹ In Rom hatte man trotz des Lobes, das man den Einzelnen der Brüder nicht vorenthielt, dennoch zu keinem ein solches Vertrauen, dass man einen derselben als Generalissimus an der Spitze der Armee in Ungarn gerne gesehen hätte. Vielmehr war es der Wunsch der Kurie, dass der Führer der christlichen Streitkräfte in diesem Krieg kein anderer sei, als der Oheim des Kaisers, Erzherzog Ferdinand von Tyrol.² Aber Krankheit und Schwäche, sowie allerlei Unruhen im eigenen Lande hinderten den greisen Erzherzog dem Wunsche des Papstes zu willfahren. Dass dies keine blossen Ausflüchte waren, bezeugt sein baldiger Tod am 24. Januar 1595. Doch suchte er durch die Sendung seines Sohnes, des Markgrafen von Burgau nebst wohlproben Truppen nach Ungarn die Sache der Christenheit nach Kräften zu fördern.

Was nun die andern Reichsfürsten anbelangt, so konnte man nur wenig auf sie rechnen. Der Norden des Reiches war fast ganz zum Luthertum übergetreten. Und wengleich die norddeutschen lutherischen Fürsten auch nicht soweit gingen wie der Calvinist Johann Casimir von der Pfalz, den sein Katholikenhass so verblendete, dass er sich eher auf die Seite der Türken als die des Kaiser ge-

¹ Vergl. die Nuntiaturreporte Speciano's 1594 und 1595, (*Arch. Vat. Borgh.* III. 111 a. b.), worin sich zeigt, dass Maximilian die polnische Krone immer noch nicht vergessen kann. Ueber sein Verhalten in Kroatien vergl. das anerkennende Breve d. d. 2. September 1594. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. Nr. 269.

² Ueber ihn vergl. Hirn, *Erzherzog Ferdinand II. von Tyrol.* Innsbruck 1886–1888. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. S. 60. Breve d. d. 8. Januar 1594, das Ferdinand um die Uebernahme des Oberbefehls im Türkenkrieg ersucht. Vergl. *Arch. Vat. Borgh.* III. 84^d, fol. 187, die Versuche des päpstlichen Kammerherrn Lothar Conti duca di Poli, Ferdinand hierzu zu bewegen.

stellt hätte,¹ so waren sie doch durch ihren Abfall vom Katholizismus so sehr dem allgemeinen Interesse der Christenheit entfremdet worden, dass die Türkennot sie völlig kalt liess.² Die katholischen Reichsfürsten aber hatten durch religiöse und politische Gährungen in ihren Landen soviel zu thun, dass ihnen zu einer kraftvollen Aktion nach aussen hin die Hände gebunden waren. Einzig Bayern sah sich von Schwierigkeiten dieser Art frei. Aber wengleich Herzog Wilhelm nicht interesselos dem Jammer an der Ostgrenze des Reiches und in Ungarn zuschaute, so wäre er doch nicht der Mann gewesen, an dem Kaiser Rudolf die erwünschte Stütze hätte finden können. Sein Hauptinteresse galt seiner Hauspolitik, die man auch seine Bistumspolitik nennen kann.³ Sie hatte ihn in manchen Streit verwickelt, unter denen besonders jener um die Probstei Berchtesgaden mit dem Erzbischof von Salzburg hervorzuheben ist.⁴

Die geistlichen Kurfürsten hatten mit besonders grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Wittelsbacher Ernst auf dem Kölner Stuhl war ganz von den niederländischen und klevischen Wirren in Anspruch genommen. Hier schien Spaniens Herrschaft durch die kalvinischen Holländer aufs äusserste bedroht, dort war die Frage um die Erbschaft des wahnsinnigen Herzogs Johann Wilhelm von Cleve und Berg durch die Intriguen der Herzöge von Preussen, Pfalz-Neuburg und Pfalz-Zweibrücken, welche das Erlöschen des klevischen Hauses kaum erwarten konnten, zu heller Glut angefacht worden, beides Umstände, welche den Kurfürst Ernst im höchsten Grad interessieren mussten.⁵ In Mainz standen wichtige

¹ *Arch. Vat. Borgh.* III. 111 a. b. fol. 373. Einzelne protestantische Reichsfürsten gehen gemäss dieser Chiffrierdepesche Specianos d. d. Regensburg 23. Juni 1594 so weit, dass sie daran dachten, Rudolf II. zu entthronen und die Kaiserkrone Heinrich von Navarra anzutragen.

² Vergl. Stieve, *Briefe und Akten* IV. S. 156 ff.

³ Vergl. Stieve, *Briefe und Akten* IV. S. 270 ff. Reichenberger, Röm. Quartalschrift 1900, S. 356 ff.

⁴ *Bibl. Barberini* XXXII. Nr. 138 d. d. Rom 26. März 1596. Instruktion für Mons. di Portia, welcher in dieser Angelegenheit Schiedsrichter war. Ein diesbezügliches Breve d. d. 1. April 1592. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 37. S. 37. Briefe der Erzherzogin Maria von Steiermark s. *Arch. Vat. Princ.* 51 fol. 230 ff. Ueber den Streit mit Würzburg, vergl. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 38. S. 58 d. d. 19. September 1592.

⁵ Vergl. Ehse, *Kölnr Nuntiatur* II. LIII ff. Stieve, *Zur Geschichte der Erzherzogin Jacobe*, *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereines*. Bd. XIII. Bonn 1877.

religiöse Interessen auf dem Spiel,¹ und Trier wie die übrigen katholischen Fürsten konnten für sich allein kein grosses Gewicht in die Wagschale werfen.

Von den ausserhalb des Reiches gelegenen Staaten der Christenheit kam vor allem Frankreich gar nicht in Betracht, denn hier hatte der Thronstreit nach der Ermordung Heinrichs III. das bis dahin blühende Land in furchtbare Bürgerkriege verwickelt, die es zu einer Anteilnahme an der Lösung der orientalischen Frage gänzlich untüchtig machten. England und Dänemark waren durch ihren Abfall von der katholischen Kirche isoliert und den allgemeinen Interessen der Christenheit entfremdet worden; ja von England ist es sicher, dass es von seinem Hass gegen den Katholizismus sich bis zur Conspiration mit dem Erbfeind treiben liess. Die Gesandten Elisabeth's in Constantinopel wie am Kaiserhof spielten ein doppeltes verräterisches Spiel.² Darum musste das Reich andere Bundesgenossen haben. Und hier kommen wir auf jenen Fürsten zurück, der trotz seines kleinen Landes nicht müde wurde, mit Rat und That, mit Geld und Truppen den schwachen Träger der Kaiserkrone zum Kampf gegen den Erbfeind aufzumuntern, die katholischen Fürsten zur Einheit zu ermahnen, und selbst versuchte, die protestantischen Fürsten aus ihrer Lethargie aufzuwecken, nämlich Papst Clemens VIII. aus dem Hause Aldobrandini.³

I.

Clemens VIII. war der einzige Fürst, welcher damals die orientalische Frage in ihrer ganzen Tragweite würdigte; er war sich klar bewusst, dass die Niederwerfung der Türken notwendig war, um

¹ Besonders der Abfall des Stiftes Halberstadt war für den Kurfürst von Mainz in jener Zeit sehr schmerzlich, da es zu seinem Metropolitanbezirk gehörte. *Arch. Vat. Arm.* I. Bd. 3, fol. 202. Brief an den Erzb. von Mainz d. d. Rom 1. März 1592, worin er aufgefordert wird, Alles zu thun, um von dem Stifte die drohende Gefahr abzuwenden. Vergl. auch die Korrespondenz der Nuntien in Prag und die Gegenschreiben der Kurie an dieselben.

² *Arch. Vat. Borgh.* III. 111 b. fol. 359.

³ *Bibl. Barberini* LIV. Nr. 90. Relation über Familie und Abstammung Clemens VIII. Ueber das, was Clemens damals an Geldunterstützungen zu leisten hatte, cfr. *Bibl. Vat. Urb.* 866, fol. 162 ff. Instruktion für Mons. Doria d. d. 5. Juli 1594, wo angegeben wird, dass der Papst ausser der Türkenhilfe noch Geldspenden nach Polen, Transylvanien, sowie an die Kosaken sandte, abgesehen von dem, was die Lage in Frankreich an finanziellen Opfern forderte.

die Kultur des Abendlandes zu retten. Es ist hier nicht der Ort, näher auf die Person dieses in jeder Beziehung hervorragenden Papstes einzugehen. Seine Thätigkeit in politischer wie in religiöser Beziehung war eine rastlose und uneigennützig. Was Clemens VIII. zur Beschwichtigung der Unruhen in Frankreich gethan, würde allein genügen, ihm ewigen Ruhm als weiser Politiker zu sichern. Weit weniger bekannt aber ist seine Haltung und Thätigkeit in der orientalischen Frage, wodurch er sich nicht minder den Dank Europas verdient hat.

Noch bestand freilich der Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und dem Sultan, aber nichts destoweniger erkannte Clemens VIII. schon bei seiner Thronbesteigung, dass die Lage der Dinge in Ungarn und Croatien geradezu trostlos war.¹ Der Sultan selbst wird zwar als ein furchtsamer, wenn auch verschlagener Charakter geschildert, der ganz den Einflüssen der ehr- und ränkesüchtigen Paschas hingegeben ist.² Unter diesen Paschas ist es vor allen der wütende Christenfeind Sinam-Pascha, der wie ein zweiter Áttila in den christlichen Ländern haust und die Fluren Ungarns in Wüsten verwandelt. Zwar gab es in Konstantinopel noch einen kaiserlichen Gesandten, aber sein Dasein glich mehr dem eines Gefangenen³ als eines Diplomaten.

Schon am 25. Juli 1592 forderte daher Clemens VIII. den Kaiser Rudolf auf, diesem Wüthen der Türken nicht länger unthätig zuzusehen, sondern mit starker Hand die Waffen zu ergreifen und dem Unwesen zu steuern.⁴ Aber die Unentschlossenheit Rudolfs II. kam nur zu leeren Versprechungen und Klagen, welche zum Teil allerdings, wie jene über die Geldnot⁵ nicht unberechtigt waren. Es

¹ Was gerade in Steiermark während des sog. Waffenstillstandes die christliche Bevölkerung litt, zeigt eine Relation aus dem Jahre 1592 und 1593. *Arch. Vat. Borgh.* I. 204–205 z. B. die Greuel bei der Einnahme der Festung Beth, fol. 45 ff. Ferner *Arch. Vat. Borgh.* III. 68^b fol. 34. Briefe des P. Francesco Benni, des Theologen der kaiserlichen Gesandtschaft in Venedig, d. d. 26. Sept. 1593.

² *Arch. Vat. Borgh.* I. 30, fol. 6. Discorso sopra le cose d'Ungheria et di quello che doveriano fare i principi Christiani per opporsi alle forze turche con speranza di felice successo 1594 (nach dem Falle von Raab). *Bibl. Vat. Ottob.* 2510, fol. 179. Stato nel quale si trova quest'anno 1594 l'impero de' Turchi et perchè abbia mossa guerra in Ungheria. (Dasselbe *Arch. Vat. Borgh.* I. 30, fol. 48).

³ Khevenhüller, *Kaiser Ferdinand II.* Bd. I. S. 1194.

⁴ *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 37. S. 254. Nr. 449 d. d. Rom 25. Juli 1592.

⁵ Dieselbe war so gross, dass im März 1594 der kaiserliche Botschafter in

galt darum eine Liga zu stiften, welche die ganze Christenheit umfasste und im Stande war, die Türken wenigstens aus Ungarn, eventuell auch aus ganz Europa zu vertreiben. Unterstützt wurde Clemens in Rom in der Durchführung dieser seiner Politik zunächst durch den Kardinalstaatssekretär, seinen genialen Neffen Cinthio Passeri genannt Aldobrandini und dessen Sekretär für die damals zur Bearbeitung der deutschen Angelegenheiten speziell ins Leben gerufene bzw. erneuerte Congregatio Germanica, Msgr. Minutio Minucci.¹ Die Liga, welche Clemens VIII. plante, sollte besonders die östlichen Reiche wie Polen, Transilvanien, die Moldau und Wallachei, Russland und die Kosakenfürsten mit dem Kaiser vereinen. Dann aber sollten auch Spanien und die italienischen Fürsten herbeigezogen werden. Es ist erstaunlich zu sehen, mit welcher Energie und Aktivität Clemens VIII. diesen Plan betreibt, wie er nichts scheut um sein Projekt zu verwirklichen, ein Projekt, dem in jener Zeit alle mögliche Ungunst der Verhältnisse und alle möglichen Hindernisse sich in den Weg stellten.

Den besten Einblick in die Thätigkeit des hl. Stuhles zur Beseitigung der Türkengefahr geben vor Allem die Briefe der apostolischen Nuntien am Kaiserhof im Zusammenhang mit den Gegenschreiben der Curie. Während der ersten Monate des Pontifikates Clemens VIII. hatte die Nuntiatur am Kaiserhof der Titularpatriarch von Alexandrien Mons. Camillo Caetani inne.² Aber in seinen Berichten³ spielt die Türkengefahr noch eine Nebenrolle. Ganz anders wird dies unter seinem Nachfolger Mons. Cesare Speciano, Bischof von Cremona,⁴ welcher im Spätsommer 1592 in

Rom ein Darlehn von 50 000 Skudi vom Papst erbat, *Arch. Vat. Borgh.* I. 771, fol. 72, d. d. 26. März 1594.

¹ Federigo Altan dei Conti Salvarolo, *Memorie intorno alla vita di Mons. Minucci, Arcivescovo di Zara, Venezia 1757.* Cfr. Hansen, *Nuntiaturberichte: Der Kampf um Köln.* S. 737.

² Mons. Camillo Caetani, Nachfolger Mons. Alfonso Visconti's, Bischof von Cervia, ernannt zum Nuntius Mai 1591. *Arch. Vat. Var. Pol.* 44. f. 35.

³ *Arch. Vat. Nunz. di Germ.* 112, fol. 320. Mai bis September 1591, die ändern in dem gegenwärtig unzugänglichen Archiv der herzoglichen Familie Caetani in Rom. Abberufungsbreve d. d. 14. Mai 1592. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 37. Nr. 306 ff.

⁴ Instruktion d. d. 5. Mai 1592. *Bibl. Vat. Urb.* 866, fol. 288. Die üblichen Empfehlungsbreven d. d. 14. Mai 1592, *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 37. Nr. 306 ff.

Prag eintraf. In den Jahren 1592 und 1593 tritt zwar die Türkengefahr noch nicht ausschliesslich in den Vordergrund.¹ Denn noch bestand ja nominell der Türkenfrieden, der allerdings nur durch ein jährliches Ehrengeschenk von 30 000 Dukaten mühsam aufrecht erhalten wurde.² Aber die Not erreichte, wie man aus den Relationen der damaligen Zeit ersehen kann, trotzdem eine furchtbare Höhe.³ Beständig fanden Plänkeleien, Streif- und Plünderungszüge, Einfälle von Seiten der Türken statt und je mehr die Zeit fortschreitet, um so genauer beschäftigte sich, natürlich auf Anweisung aus Rom, Mons. Speciano mit der Türkengefahr.

Vor allem ging seine Arbeit darauf hin, den Kaiser zu einem energischen Handeln zu bewegen. Aber die Geldnot liess seine Bemühungen alle zu Nichte werden. Da der Kaiser für sich allein sich unfähig erklärte, so blieb nichts übrig als auf einem Reichstag eine entsprechende Geld- bzw. Truppenunterstützung zu erlangen. Die Anweisungen aus Rom⁴ drängten daher besonders darauf, Speciano möge Kaiser Rudolf zur Zusammenberufung des Reichstages, als *conditio sine qua non* einer nachhaltigen Inangriffnahme des Türkenkrieges bewegen.⁵ Dem gleichen Zweck galt die ausserordentliche Gesandtschaft des Kardinal Ludwigo Madruzzo nach Prag im Herbst 1593, von der unten die Rede sein wird. Ferner sollte wie Madruzzo, so auch Speciano den Kaiser einem allgemeinen Bündnis der christlichen Fürsten gegen die Türken zugänglich machen, eine Aufgabe, die unter den gegebenen Umständen nicht

¹ Berichte Speciano's aus dieser Zeit, Milano *Bibl. Ambros. Cod. D. S. VI.* Nr. 7. Die Herausgabe der Nuntiaturreporte Caetani's und Speciano's durch den Verfasser ist in Vorbereitung.

² Stieve, *Briefe und Akten* IV. S. 139 ff.

³ *Bibl. Vat. Urb.* 860, p. 348. Discorso dei progressi del Turco dopo la fondazione della fortezza Petrina. *Arch. Vat. Borgh.* I. 204—255. Relation über den Türkenkrieg 1592—1593.

⁴ Im *Arch. Vat.* befinden sich die Register der Schreiben des Staatssekretariates, besorgt durch den Sekretär der Congregatio Germanica und zwar *Nunz. di Germ.* 15 für die Jahre 1592 und 1593 (ebenso in *Borgh. I.* 804), und *Borgh. I.* 771 für die Jahre 1594 und 1595 (ebenso *Bibl. Pia* 256—257). Abschr. *Barb. LXII.* 6. 7.

⁵ Vergl. das Breve an den Kaiser d. d. Rom 19. Februar 1593. *Arch. Vat. Arm.* 44, vol. 38, fol. 231. Aber auch schon früher, z. B. *Nunz. di Germania* 15. Fol. 51 d. d. Rom 25. Juli 1592, weist Minucci auf die Notwendigkeit der Einberufung eines Reichstages hin,

leicht war. Zwischen Madrid und Prag bestanden mancherlei Familienschwierigkeiten, welche beseitigt werden mussten. Ebenso galt es das von der unglücklichen Thronprätendenz Maximilian's immer noch bestehende Misstrauen Rudolfs gegen Polen und speziell gegen König Sigismund zu beseitigen. Gegen Venedig, welches den Plänen Clemens VIII. zu Folge auch nicht fehlen durfte, hatte Kaiser Rudolf, wie auch die andern Erzherzöge eine nicht unbegründete Eifersucht, da die mächtige Dogenrepublik den Einfluss des Hauses Habsburg in den südöstlichen Alpenländern auf alle Weise zu verdrängen suchte. Der Papst bezw. seine Diplomaten mussten oft ihre äusserste Kraft einsetzen, um einen Bruch der Beziehungen zwischen Venedig und dem Reich zu verhüten.¹ Sehr erschwert wurde dies Streben durch den Bau der Festung Palma bei Aquileia, welche nach den Aussagen der Venetianer dem allgemeinen Nutzen dienen sollte, während man in Prag in derselben nur eine Etappe in den Ausdehnungsplänen der Venetianer sah. Alle diese Schwierigkeiten zu beseitigen, alle diese Vorurteile zu mildern, der angeborenen Trägheit des Kaisers zu steuern, darin gipfelt die Thätigkeit Mons. Speciano's in jenen Jahren.

Auch der Arbeit des Nuntius in Polen, Mons. Germanico Malaspina, Bischof von San Severo ist hier rühmlich zu gedenken,² dessen Aufgabe eine ziemlich schwere war. Denn trotz der Heirat der Erzherzogin Anna,³ der Tochter des verstorbenen Erzherzog Karl von Steiermark mit dem jungen König Sigismund von Polen und Schweden bestand doch noch immer, wie erwähnt, als Nachwirkung aus der Zeit der Thronprätendenz Maximilians eine ziemlich kalte Stimmung zwischen Polen und dem Kaiserhof, welche Clemens VIII. zu überwinden suchte, um die Polen zum Beitritt zu der allgemeinen Liga gegen die Türken zu bestimmen. Die Schwierigkeiten lagen ferner noch in der Personalunion Polens mit Schweden, dessen Adel lutherisch war und in Folge dessen

¹ *Nunz. di Germ.* 15, fol. 55v. d. d. Rom 8. August 1592, vergl. R. *Deputazione Veneta sopra gli studi di storia patria*, Venedig 1887. Bericht des Paolo Paruta venezianischen Gesandten am römischen Hof.

² *Arch. Vat. Arm.* 44, vol. 37. Nr. 396 ff. Ernennungs- und Empfehlungsbreven d. d. 13. April 1592. *Bibl. Vat. Urb.* 867 fol. 137. Instruktion.

³ *Arch. Vat. Arm.* 44, vol. 37. Nr. 435. Glückwunschsbriefe zur Heirat d. d. Rom 18. Juli 1592

der ganzen Türkengefahr ziemlich kalt gegenüberstand, besonders aber einem Bündnis mit dem Kaiser nicht geringes Misstrauen entgegenbrachte. Die Verstimmung zwischen Polen und dem Kaiserhaus suchte ferner der Sultan¹ zu benutzen, welcher einen Unterhändler über den andern sandte, um sich der Freundschaft Polens gegen den „treulosen und wortbrüchigen König von Oesterreich“ zu versichern und die Polen gegen den Fürst von Transilvanien aufzuhetzen, wofür sie ihnen die Moldau und Wallachei versprachen. Wie sehr dies Alles die Bemühungen des Papstes erschwerte und seine Pläne durchkreuzte, ist leicht zu ersehen.² Selbst der polnische Episkopat war voller Misstrauen und als 1594 Kaiser Rudolf den Feldhauptmann Stanislaus Chlopicky zu den Kosaken sandte, machte der Episkopat Vorstellungen in Prag, dass eine Mobilisation der Kosaken gegen die Tartaren von bedenklichen Folgen für den Frieden im östlichen Polen sein könnte.³ Andererseits wirkte der Nuntius Malaspina für das Bündnis mit Russland.⁴

Neben diesen offiziellen Vertretern des heiligen Stuhles und seiner Politik gab es aber auch sonst noch Staatsmänner, welche sich mit Freuden in den Dienst dieser einzig dem Heil der Christenheit dienenden Politik stellten. Ein solcher Staatsmann war Freiherr Hans von Cobenzell in Graz, welcher am Hof Erzherzog Karl's und nach dessen Tod am Hofe seiner Wittve eine hohe Würde bekleidete. Hier in Graz, wie auch auf dem Reichstag in Regensburg, dem er als Vertreter Steiermarks angehörte, ist er stets, wie seine reichhaltige Korrespondenz nach Rom bezeugt,⁵ im Dienst der Politik des Papstes thätig, nachdem er sich 1592 gelegentlich einer Reise dahin, die er im kaiserlichen Auftrag zur Erlangung von

¹ *Borgh. III.* 89^a anscheinend aus dem Jahre 1594. Lat. Brief des Sultans, in dem er den König bittet, den 150 000 Tartaren, die ihm sein Freund Khan Chladzikerei zu Hilfe senden wolle, freien Durchmarsch zu gestatten. Der Brief ist ein Muster orientalischen Lügengewebes.

² *Bibl. Vat. Urb.* 816, fol. 419. Relazione delle difficoltà, che si trovano per compimento della lega fra l'imperatore et Polachi 1596.

³ *Arch. Vat. Borgh.* III. 89^a fol. 1 ff.

⁴ *Arch. Vat. Borgh.* III. 66^b Brief Malaspina's d. d. Stockholm 14. Nov. 1593.

⁵ *Arch. Vat. Borgh.* III. 68.

Hilfsgeldern gemacht hatte, das Vertrauen der Kurie erworben hatte.¹

Der thätigste und bedeutendste Mann in Deutschland, der im Dienst jener Politik Clemens VIII. stand, war aber zweifelsohne der Kardinal Ludwig von Madruzzo, Fürstbischof von Trient.² Derselbe hat, wie kein anderer, dem Heiligen Stuhl in kirchlicher wie politischer Beziehung hohe Dienste geleistet, und Delfino sagt in einer Relation über Rom unter dem Pontifikat Clemens VIII. von ihm, seine Weisheit, Klugheit und Frömmigkeit seien so gross, dass er, obschon ein Deutscher, eines Tages zum Papst gewählt werden könne.³ Madruzzo, der auch 1582 als Kardinallegat auf dem Reichstag zu Augsburg sich als eminenten Kenner aller deutschen Verhältnisse erwiesen hatte und mehr als irgend ein anderer das Vertrauen ebenso Clemens VIII. wie Rudolfs II. besass, musste auch diesmal als das geeignetste Werkzeug erscheinen, als Vermittler der päpstlichen Absichten bei Kaiser Rudolf zu dienen. Und so wurde er auch im Herbst 1593 mit dieser hervorragenden Mission an den Kaiserhof gesandt.⁴ Der Zweck der Sendung war, den Kaiser auf die immer drohendere Türkengefahr von neuem aufmerksam zu machen, die allgemeine Allianz gegen diesen Erbfeind des Christentums anzubahnen und vor allem den Kaiser zu ermahnen, ohne Zaudern einen Reichstag einzuberufen, damit ihm derselbe die zur Durchführung dieser Pläne notwendigen Hilfsgelder bewillige, wie aus seiner Instruktion und seinen Berichten hervorgeht.⁵ Die Gesandtschaft verfehlte ihren Zweck nicht und als am 2. Juni 1594 der Reichstag in Regensburg zusammentrat, konnte Papst Clemens VIII.

¹ *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 38. fol. 105. Breve d. d. Rom 1. November 1592.

² Für seine Biographie vergl. Bonelli, *Monumenta Tridentina*. Bd. 4. S. 211 ff. Ferner J. Hansen, *Nunziaturberichte aus Deutschland 1572–1585*. Bd. II. Berlin 1894. Ciaconius. Bd. III. S. 992 f. Moroni, *Dizionario*. Bd. 41. S. 114 f.

³ Aus dem Jahr 1598. *Bibl. Vat. Urb.* 836, fol. 412 ff

⁴ Instruktion d. d. 12. September 1593. *Bibl. Vat. Urb.* 866, fol. 330 ff. Die Breven an den Kaiser, die Erzherzöge, den deutschen Episkopat, sowie die kaiserlichen Minister, *Arch. Vat. Arm.* 44, vol. 38, fol. 407 ff. d. d. 18. September 1593.

⁵ *Arch. Vat. Borgh.* III. 84. c. fol. 20–78,

wiederum keinen ausgezeichneteren Vertreter seiner Interessen hinsenden als gerade diesen Kirchenfürsten.¹

Aus seinen Berichten geht hervor, mit welchem Eifer, mit welcher Wärme und Hingabe der Kardinal hier das Interesse der Kirche im Kampf gegen die Protestanten und das Interesse der Christenheit gegenüber der Türkengefahr verfocht. Mit diplomatischer Gewandtheit suchte er die unglückliche Thatenlosigkeit des Kaisers, die oft etwas egoistischen Nebeninteressen der katholischen Fürsten und die kalte oft geradezu feindselige Zurückhaltung der protestantischen Fürsten und Stände zu besiegen. Dass dies gelungen und vor allem, dass das unverständige Widerstreben der protestantischen Reichsfürsten in Sachen der Türkenhilfe überwunden wurde, war in erster Linie das Verdienst Kardinal Madruzzo's.² In Rom hatte man dem Reichstag³ mit Bangen entgegengesehen, denn der Mangel jeden Entgegenkommens der Protestanten gegen Kaiser und Papst war bekannt. Man befürchtete, dass sie sich entweder zu gar keinen Hilfeleistungen bewegen oder aber sich solche mit verderblichen Zugeständnissen auf dem religiösen Gebiete bezahlen lassen würden.

Jedoch der Erfolg war besser, als man zuerst zu hoffen wagte: Die Türkenhilfe wurde bewilligt und der Kaiser wenigstens in den

¹ *Arch. Vat. Act. Cons. Clemens VIII.* fol. 214 Protokoll der Ernennung zum Legaten im Konsistorium, 14. Februar 1594. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. Fol. 120. Brev. d. d. 19. März 1594. *Arch. Vat. Borgh.* I. 751 752. fol. 141 ff. Instruktion. (Abschrift.)

² *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. Nr. 268, d. d. 2. September 1594 Breve: Nunc autem absolutis comitiis gratulamur tibi quod ad vetera merita tua erga hanc carissimam matrem tuam, Romanam ecclesiam, hunc quoque cumulum adideris per acta legationis Ratisponensis. Cfr. auch Laemmer *Meletematum Rom. mahitissa*. S. 345. Anm. 2. Propositio des Kardinal Madruzzo, verlesen auf dem Reichstag zu Regensburg.

³ *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. fol. 124 ff. d. d. 19. März 1594. Brev. an die Erzherzöge Matthias, Maximilian, Ferdinand, Kardinal Andreas von Oesterreich, den Markgrafen von Burgau, Herzog Wilhelm von Bayern und seine Frau Renate, Herzog Max von Bayern, an die geistlichen Kurfürsten, die sämtlichen Bischöfe des deutschen Reichs, ferner an den spanischen Botschafter Don Guillen de San Clemente, die Minister v. Rumpf, v. Kurz, v. Trautson, v. Hornstein, den Geheimsekretär v. Barwitsch, den Grafen v. Fürstenberg, den Landgraf v. Lichtenberg, den Landgraf Fortunat von Baden, die Aebte der grossen Abteien, die Repräsentanten der fränkischen Kapitel, sowie die Gesandten von Savoyen, Jülich und Lothringen, in denen diesen der Reichstag im Hinblick auf die Türkengefahr dringend aus Herz gelegt wird. Die Dankbrev. am Schluss des Reichstags d. d. 2. September 1594 ebendasselbst.

Stand gesetzt, die kriegerischen Operationen energischer betreiben zu lassen. Dieser Erfolg ist zunächst das Verdienst Madruzzo's, in zweiter Linie aber auch der gleichfalls auf dem Reichstag anwesenden Mons. Speciano, Nuntius von Prag, Mons. Frangipani, Nuntius von Köln, Mons. di Portia, Nuntius von Graz, des Sekretär's des Kardinallegaten Karl Crotta und des wenigstens zeitweilig dort sich aufhaltenden unermüdlichen Jesuitenpater Carillio, von dem später noch die Rede sein wird.

Um aber den Kaiser nicht warten lassen zu müssen, bis die Landstände die Gelder der Türkenhilfe flüssig gemacht hätten, beschloss der Papst sofort seinen Zuschuss dem Kaiser zu übermitteln.¹ Um die für den heiligen Stuhl gewiss grosse Summe von 30 000 Gulden monatlicher Türkenhilfe zu verteilen und richtig anzuwenden, wurde am 5. Juli 1594 Mons. Johann Baptist Doria auf den Kriegsschauplatz nach Ungarn gesandt.² Unter dem Titel eines apostolischen Kommissärs reiste Doria zunächst über Trient und Innsbruck nach Regensburg, wo der Reichstag noch beisammen war³ und von dort nach Wien. In seinen Berichten, die er allwöchentlich an den Kardinalstaatssekretär Cinthio Aldobrandini, (zu seiner Zeit meist kurzweg nach seiner Titelkirche⁴ *il Cardinale di San Giorgio* genannt;) nach Rom sandte, zeichnet er ein treffliches Bild der geradezu jammervollen Zustände im kaiserlichen Heere. Dazu kam noch eine Uneinigkeit unter den Führern, die an allen Orten hemmend wirkte, und ganz besonders der grenzenlose Geldmangel. Soweit die Mittel des heil. Stuhles es irgendwie gestatteten, that man in Rom Alles, um diesem wenigstens abzuhelpfen,⁵ aber die Verwendung

¹ Zuerst wollte der Papst Truppen senden, entschloss sich dann aber auf Vorstellungen von Prag aus zu einer Geldunterstützung, die ein apostolischer Kommissär monatlich dem Generalissimus übergeben sollte. *Arch. Vat. Borgh.* I. 771. Fol. 62v d. d. 29. März 1594. Die erste Rate übergab Madruzzo selbst. *Arch. Vat. Borgh.* III. 84c fol. 120 d. d. Regensburg 1. Juli 1594.

² *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. fol. 214v d. d. 2. Juli 1594. Breve an Kaiser Rudolf II. betr. Ernennung Dorias zum apostolischen Kommissär auf dem Kriegsschauplatz. Fol. 215. Breve gleichen Inhalts an Erzherzog Matthias. *Arch. Vat. Bibl. Borgh.* III. Nr. 19a-g. fol. 5b d. d. Rom 9. Juli 1594. Brief an Erzherzog Matthias, der ihm Doria's Ernennung anzeigt. Ebenda fol. 6 an den Kaiser. Dorias Instruktion s. *Bibl. Vat. Urb.* cod. 866. Fol. 162.

³ Seine Berichte s. *Arch. Vat. Borgh.* III. 84d fol. 1 ff.

⁴ S. Giorgio in Velabro.

⁵ Die Antwortschreiben der Kurie auf Doria's Berichte. Cfr. *Arch. Vat. Bibl. Borgh.* III. 19a-g. d. d. 1. Juli 1594 bis ult. Dezember.

dieser Gelder entsprach nicht den Erwartungen der Kurie; besonders seit Raab durch den Verrat des Grafen Hardegg und des Festungsbaumeisters Nikolaus Perlin gefallen, war man in Rom sehr bestürzt.¹ Auch mit der Thätigkeit Dorias selbst war man in Rom nichts weniger als zufrieden,² sodass Clemens VIII. aufs Neue diplomatische Verhandlungen durch Spezialgesandte einleiten liess. Um Polen energischer heranzuziehen, ohne dadurch den Kaiser zu verstimmen, sollte der in Transilvanien residierende Kardinal Bathory nach Polen reisen und sich von dort zum Abschluss der Liga zwischen dem Kaiser und dem König Sigismund nach Prag begeben.³ Doch scheiterte die Ausführung der Reise.

Von weit grösserer Bedeutung war die Sendung eines ausserordentlichen päpstlichen Botschafters an den Kaiserhof im Oktober 1594. Die Wahl fiel auf den Kammerherrn di spada e cappa Lothar Conti Herzog von Poli. Vor allem sollte Poli den Kaiser bestimmen, seine Residenz nach Wien zu verlegen, indem der Papst glaubte, dass der Kaiser dann durch die Nähe der Gefahr zu festerem Eingreifen genötigt sein würde.⁴ Reich versehen mit Empfehlungen sowohl an den Kaiser⁵ wie an den Erzherzog Ferdinand und den Erzbischof von Salzburg, von dem man hoffte, dass er den Herzog nach Prag begleiten und ihm in der Durchsetzung seiner Wünsche behilflich sein werde,⁶ trat der Herzog Anfang Oktober seine Reise an, auf der er den Grossherzog Ferdinand Medici von Toscana in Florenz, den Herzog Vincenz Gonzaga in Mantua, den Kardinal Madruzzo

¹ *Bibl. Vat. Urb.* 866. fol. 335. Bericht des Perlin über den Fall Raab's. *Arch. Vat. Borgh.* I. 30. fol. 74. Rechtfertigungsschrift desselben an den Capitano Pompeo Matthei in Prag d. d. 22. März 1595. Die Sendung des Herzogs von Poli nach Prag und des Prinzen Aldobrandini nach Madrid (s. unten) sind teilweise Folgen dieser Hiobspost, vfr. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. Nr. 313 bezw. 338. Breven an den Kaiser d. d. 1. bezw. 22. Oktober 1594.

² Schreiben aus Rom. *Arch. Vat. Borgh.* III. 19a-g.

³ *Arch. Vat. Borgh.* III. 19a-g. Brief des Kardinalstaatssekretär an Kard. Bathory d. d. 27. August 1594. (Die Blätter dieses Bandes sind nicht durchgehend numeriert).

⁴ *Bibl. Vat. Urb.* 866. fol. 188 und *Arch. Vat. Bibl. Pia* 322. Instruktion. Vergl. auch die Breven *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. S. 284. Nr. 313.

⁵ *Arch. Vat. Borgh.* III. 19a-g. fol. 44 d. d. 3. Oktober 1594.

⁶ *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. Nr. 315 und 316 d. d. 1. Oktober 1594. Vergl. auch *Arch. Vat. Borgh.* III 19a-g ohne fol. Nr.

in Trient und den Erzherzog Ferdinand in Innsbruck besuchte. Am 28. Oktober trifft der Herzog in Prag ein, wo er sich bis zur Mitte November aufhält¹ und mit grossem Eifer seiner Aufgabe obliegt. Die Hoffnung, die man in Rom auf den Erzbischof von Salzburg² gesetzt hatte, erwies sich als irrig, da dieser weder die geeignete Persönlichkeit dazu war,³ noch sein Erzstift in jener Zeit verlassen wollte. Um so freudiger begrüßte Poli die Ankunft des Kurfürsten Ernst von Köln in Prag, welcher sich auch bereit erklärte, Poli's Anliegen nach Kräften zu unterstützen. Wenn es auch nicht gelang, den Kaiser trotz wiederholter Zusage zu einer Uebersiedlung nach Wien zu bewegen, so hatte doch auch diese Gesandtschaft den Erfolg, den Kaiser Rudolf aufs Neue auf seine Pflichten aufmerksam zu machen und zu grösserem Eifer in der Bekämpfung der Türken anzuregen.

Selbstverständlich erkannte Clemens VIII., dass er zur Erreichung seines Zieles sich besonders auch der Hilfe Spaniens vergewissern müsste. Allerdings war Spanien durch ganz andere Interessen in Anspruch genommen, vor Allem durch die Aufstände der Niederländer, dann aber auch durch seine amerikanischen Kolonien. Nichtsdestoweniger zweifelte Clemens nicht daran, dass Philipp II. seine Pflichten als „katholische Majestät“ in dieser Hinsicht nicht versäumen werde, und konnte derselbe dem Kaiser auch nicht durch Truppensendungen Hilfe leisten, so würde er dies doch durch reiche Geldmittel und die Sendung seines Mittelmeergeschwaders gegen die Raubzüge der türkischen Flotille thun. Ihn hierzu zu bewegen, sandte der Papst im Spätherbst 1593 seinen Verwandten Mons. Camillo Borghese,⁴ der später als Paul V. den

¹ Die Berichte Polis an die Kurie *Arch. Vat. Borgh.* III. 84^d in Original und abschriftlich ebenda *Borgh.* III. 93^a fol. 1 ff. Ebendasselbst auch Privatbriefe Poli's an den Kardinal Peter Aldobrandini.

² Wolf Dietrich v. Raittenau 3. März 1587 bis 7. März 1612. *G a m s*, S. 308.

³ *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 38. fol. 345. Resp. ad eius letteras impudentiae insolentiae plenissimas.

⁴ *Bibl. Vat. Urb.* 866. fol. 113. Instruktion; dieselbe befindet sich auch *Bibl. Barberini* LVI. 15. d. d. 6. Oktober 1593. Die diesbez. Breven *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 38 und *Borgh.* I. 415. In letzterem Band auch die Berichte von der Gesandtschaft d. d. 23. November 1593 bis 26. Mai 1594. Ebenfalls *Borgh.* III. Nr. 94^c.

Stuhl Petri besteigen sollte und damals Uditore generale della Camera Apostolica war, nach Madrid. Dass Spanien den von Mons. Borghese ausgesprochenen Wünschen des hl. Stuhles bereitwillig entgegenkam, ist in der Folgezeit deutlich zu erkennen,¹ wie auch der Nuntius am Kaiserhof und der Kardinallegat beim Regensburger Reichstag bei ihren Arbeiten, den Kaiser und die Reichsstände zu einer kräftigeren Aktion gegen die Türken zu bewegen, in dem spanischen Botschafter Don Guillen de San Clemente einen eifrigen Förderer fanden.²

Als man aber in Rom sah, dass auch nach dem Regensburger Reichstag und trotz des Falles von Raab auf dem Kriegsschauplatz nach wie vor eine beispiellose Schläfrigkeit herrschte, sandte Clemens VIII. einen neuen ausserordentlichen Gesandten in der Person seines Neffen des Prinzen Giovanni Francesco Aldobrandini, welcher die Stellung eines päpstlichen Generals bekleidete, nach Madrid.³ Er erreichte indessen trotz seines eifrigen Strebens nicht, dass Philipp II. Truppen nach Ungarn gesandt hätte.⁴ Der Krieg in Holland und Flandern absorbierte die Söldnerscharen Philipps so sehr, dass er auch nicht einen Teil derselben hätte nach Ungarn senden können. Dagegen sandte er kleinere Geschwader zur Unterstützung der päpstlichen, genuesischen und maltesischen Flotte zum Schutz der adriatischen Häfen Italiens⁵ und zeigte auch durch wiederholte reiche Geldspenden seinen guten Willen, die christlichen Interessen in Ungarn nach Kräften zu fördern. Ausserdem hatte Aldobrandini's Gesandtschaft noch zwei andere Zwecke, wovon der eine, Philipp zu einer Intervention in Frankreich zu bestimmen⁶ nicht in den Rahmen dieses Geschichtsbildes fällt; der zweite aber bestand in der Bitte an König Philipp, sich an

¹ Hurter, *Kaiser Ferdinand II.* Schaffhausen 1851. Bd. 3. S. 105.

² Correspondentia inedita di Guillen de S. Clemente etc. publ. per el Marques de Averte. Saragossa 1891. Bd. I.

³ *Arch. Vat. Borgh.* III. 17^a d. d. 10. Nov. 1594, ebenso *Bibl. Vat. Urb.* 866. Fol. 197. Instruktion. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. Nr. 354 ff. s. die Brevien an den König Philipp II., die Kaiserin Wittwe Maria u. s. w., alle vom 19. Nov. 1593.

⁴ Briefe von Rom an Giov. Franc. Aldobrandini *Arch. Vat. Borgh.* III. 9^b fol. 25 ff.

⁵ *Arch. Vat. Borgh.* I. 771. fol. 75 d. d. 2. April 1595.

⁶ *Arch. Vat. Borgh.* II. 14. fol. 66 d. d. Madrid 5. Februar 1595.

einer Kollektivgesandtschaft nach Moskau zu beteiligen.¹ In Prag war man nämlich nur in jenem Falle damit einverstanden, mit dem päpstlichen Gesandten auch einen kaiserlichen diplomatischen Agenten nach Moskau zu senden, um den Grossfürst der Liga beizugesellen, wenn auch Spanien an dieser Gesandtschaft sich beteiligte.

Im Beginne des Sommers 1595 kehrte Aldobrandini dann nach Rom zurück, wo er sich nur wenige Wochen aufhielt, um dann dem päpstlichen Heere, das bereits aufgebrochen war, nachzueilen und den Oberbefehl über dasselbe zu übernehmen.

Ein anderer Diplomat, welcher in ganz hervorragender Weise für die Orientpolitik Clemens VIII. thätig gewesen, war Don Alessandro Comuleo oder Komulovic,² der Rektor der südslavischen Nationalkirche S. Girolamo di Schiavoni in Rom und Abt von Nona, ein Illyrer von Geburt. Derselbe war schon unter Gregor XIII. gemeinschaftlich mit dem Jesuiten Thomas Raggio als Visitator der Christen in die Türkei geschickt worden und galt darum als einer der erfahrensten Kenner der orientalischen Angelegenheiten.³ Deshalb fiel die Wahl eines ausserordentlichen Gesandten nach Moskau, zu den Woioyoden der Moldau und der Walachei und andern orientalischen Fürsten auf diesen Erzpriester von San Girolamo dei Schiavoni.⁴ Die Reise sollte zuerst nach Venedig gehen, dann über Trient, Innsbruck, Wien nach Transilvanien, wo er mit dem Fürsten, dem Kardinal Bathory und dem Pater Carillio konferieren und nächst den Vorschlägen über die Kriegführung, auch die Ansichten, welche dort

¹ *Arch. Vat. Borgh.* III. 84^d. fol. 279. Brief des Herzogs von Poli an den Kardinal di S. Giorgio.

² Ueber ihn cfr. Pierling S. J., *Papes et Tsars 1547–1597*. Paris 1890. S. 443 ff. „Un nonce slave à Mosca.“ Sein Breve an den Woioyoden Aaron von der Moldau, s. *Arm.* 44 vol. 39. fol. 5v.

³ *Arch. Vat. Borgh.* I. 94–96. fol. 55 giebt er einen Bericht seiner drei Jahre vorher gemachten Reise, in dem er u. a. sagt, dass in Serbien, Albanien, Macedonien, Bosnien, Bulgarien viele Hunderttausende von Christen bereit wären, die Waffen gegen ihre Bedrücker zu ergreifen. Jedoch allein könnten sie dies nicht thun. Daher geht sein Vorschlag dahin, dass man ein Bündnis mit Russland schliesse, welches, während die türkische Hauptmacht in Ungarn festgehalten sei, von Podolien aus in die Moldau einfallen müsse und verstärkt durch die Christen der türkischen Provinzen gegen Konstantinopel vorgehen solle.

⁴ Die Instruktion für diese Reise *Arch. Vat. Borgh.* I. 751–752. fol. 69 ff. d. d. 10. Nov. 1593 (cfr. auch *Bibl. Barb.* LVII. 83. Fol. 13 ff.) und ein Nachtrag fol. 81 ff., d. d. 27. Januar 1594.

über die benachbarten Fürsten herrschten, in Erfahrung zu bringen suchen sollte. Von dort aus sollte Comuleo nach Lemberg gehen, wo er mit dem Erzbischof und mit dem Fürsten von Wolyhinien verhandeln sollte, um dann zu den Häuptlingen der Kosaken zu reisen, welche gleichfalls gewonnen werden sollten, ihre Kräfte mit denen der übrigen Christen zu vereinigen. Den gleichen Zweck soll Comuleo in der Moldau, wo damals der Woiewode Aaron herrschte, und in der Walachei verfolgen, worauf er nach Polen gehen sollte, um hier auf die Königsfamilie und die Grossen des Reichs einzuwirken. Vorläufig sollte hier bis auf weitere Instruktion seine Reise beendet sein. Don Alessandro war kaum abgereist (November 1593), da folgte ihm die Ordre, seine Reise noch bis Moskau auszudehnen.¹ Damals war Czar Feodor der Beherrscher aller Reussen, und sein Titel „Herr von Russland, Grossfürst von Moskau, Nowgrod, Smolensk, Wladimirien, Herr von Kasan und Astrachan und vieler anderer Provinzen Grossfürst“² zeigte, dass schon damals die Stellung des Czaren mächtig und von bedeutendem Gewicht in der Wagschale der orientalischen Frage war. Ihn der allgemeinen Allianz gegen die Türken anzuschliessen, war für die Pläne des Papstes absolut notwendig.

So reiste Don Alessandro zuerst nach Venedig, wo er sich mit Albanesischen Flüchtlingen besprach³ und setzte dann seine Reise unter mancherlei Beschwerden nach Transylvanien fort, wo er am 15. Januar in Karlsburg eintraf, und wo er strenges Inkognito bewahrend, zwei geheime Audienzen bei dem Fürsten dieses Landes Sigismund Bathory hatte, in welchen er ihm die Pläne des heiligen Vaters auseinandersetzte, was zur baldigen Abreise Carillio's nach Prag den Grund gab. Von hier reiste Comuleo nach der Wallachei, wo er den Woiewoden Michael in Bukarest, und dann nach der Moldau, wo er den Woiewoden Aaron in Jassy besuchte und bei beiden volle Zustimmung zu den Plänen des Papstes fand, nämlich eine Allianz mit dem Kaiser und Transylvanien zu schliessen.

¹ Die Breven zu dieser Reise *Arch. Vat. Arm.* 44 vol. 39, fol. 5v ff. d. d. Rom 8. Nov. 1593.

² *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39, fol. 75, wo der Czar „Theodor“ genannt wird.

³ Vergl. Pierling a. a. O. S. 450.

Hatte der päpstliche Gesandte hier schon mit Mächten einer viel tieferen Kulturstellung zu verhandeln gehabt, so war dies noch weit mehr der Fall bei den Kosakenführern, zu denen ihn nun sein dornenvoller Reiseweg führte. Er besuchte zunächst den Fürsten Constantin von Ostroy. Als er sah, dass mit diesem nicht viel zu machen sei, wandte er sich an Nicolaus Jazlowsky, den Starosten von Sniatyn, einen polnischen Grossen und schloss mit diesem einen Vertrag am 30. August 1594,¹ worauf er seine Reise nach Krakau fortsetzte. Hier hielt er sich jedoch kurz auf, um dann nach Moskau zu reisen. Nach einiger Zeit ging er nach Wilna, wo er den Auftrag hatte, die seit fünf Jahren verwaiste² Diözese zu visitieren. Hier verlassen wir ihn, obgleich seine Reise noch nicht beendet ist, sondern er noch manches Jahr seiner orientalischen Mission widmet. Seine Reisen bezeugen, dass er ein unermüdlicher Diener des Papstes gewesen, sie bezeugen aber auch glänzend die umsichtige Welt-politik des heiligen Stuhles.

Ganz besondere Fürsorge widmete der Papst wie schon aus dem bisher Gesagten ersichtlich ist, den Beziehungen zu Transylvanien, jenem kleinen Lande im Osten Ungarns, das infolge seiner damaligen Unabhängigkeit und seiner geographischen Lage ganz besonders geschaffen schien, ein starkes Bollwerk gegen die Türken zu bilden. Bei seinem jungen Fürsten Sigismund Bathory befand sich in der Eigenschaft als Beichtvater der gelehrte, ausgezeichnete spanische Jesuitenpater Carillio,³ welcher unausgesetzt für die Politik des heiligen Stuhles sowohl bei dem Fürsten Sigismund, wie auch auf den zahlreichen Reisen, die er als dessen Botschafter und Vertrauter unternahm, wirkte.⁴ Clemens VIII. sah ein, dass es not-

¹ *Arch. Vat. Borgh.* III. 124. fol. 42, übersetzt bei Pierling, a. a. O. S. 460.

² G a m s, *Series Episcoporum.* S. 360. Am 15. August 1591 hatte Kardinal Radziwill Wilna verlassen.

³ *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. fol. 23. Pierling schreibt ihn Carillo, die römischen Akten Cariglia. Er selbst unterzeichnete sich stets Carillio.

⁴ Im November 1593 war er als Botschafter in Rom und wird von dort zunächst an den Kaiserhof geschickt, wo er sich mit dem Kaiser, Madruzzo und Speciano besprechen soll. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. fol. 42 d. d. 25. Nov. 1593. Im August 1594 finden wir den Pater als Vertreter des Fürsten auf dem Reichstag in Regensburg (*Arch. Vat. Borgh.* III. 19a-g Fol. 26b), wo er über die Verschwörung der siebenbürgischen Grossen gegen Fürst Sigismund klagt.

wendig war, den jungen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Fürsten an die Sache der Christenheit zu fesseln, und ihn darum in ein möglichst enges Verhältnis zum Kaiserhaus zu bringen. Durch den Einfluss Carillios gelang dies auch völlig, besonders, da ausserordentliche Gesandte der Kurie wie Comuleo, Attilio Amaltheo,¹ der Bischof von Cervia Mons. Alfonso Visconti² den Fürsten in diesen Ideen noch bestärkten. Und diese waren ein Glück für ihn selbst, denn durch das Bündnis mit dem Kaiserhaus, welches in der Heirat mit Maria Christine, der Tochter des verstorbenen Erzherzog Karl von Steiermark seinen dynastischen Abschluss erhielt, wurde er nicht nur gegen die äusseren Feinde geschützt, sondern auch seine Stellung seinen unzufriedenen Grossen und auch seinen Verwandten gegenüber bedeutend befestigt.³ Am Kaiserhof erkannte man den hohen Wert eines Bündnisses mit Transylvanien und der Kaiser wie Erzherzog Matthias förderten, nachdem sie ihren, anfänglich einem solchen Bündnis widerstrebenden Stolz überwunden hatten, die freundschaftlichen Beziehungen nach Kräften.⁴

Andererseits wusste Fürst Sigismund auch das Entgegenkommen Clemens VIII. sehr zu schätzen und ausser Carillio, der 1593 in Rom weilte, finden wir 1594 nochmals einen Spezialgesandten Transylvaniens, den florentinischen Edelmann und Hofarchitekten des Fürsten, Fabius Genga in Rom,⁵ um dem Papst des Fürsten Dank und Gehorsam auszusprechen, wie auch die Briefe Sigismunds nach Rom den Eindruck eines der Kirche treuergebenen Sohnes machen.⁶

¹ Derselbe wurde 1592 nach Siebenbürgen gesandt. Diesbezügliches Breve *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 36. fol. 269 d. d. Rom 20. März 1592.

² Seine Reise fällt in das Jahr 1595. Briefe des Staatssekretariates an ihn *Arch. Vat. Borgh.* II. 475. Seine Absendung wird Carillio mitgeteilt am 19. Nov. 1594 *Arch. Vat. Borgh.* III. 19a-g. Die Instruktion für ihn *Bibl. Vat. Urb.* 866. fol. 188 (Abschr. *Barb.* LX. 28. fol. 13 ff.).

³ *Arch. Vat. Borgh.* I. 751-752. Fol. 19. Della discordia tra 'l principe di Transilvania et li suoi cugini l' Illmo. Sig. Cardinale et il Sig. Stefano Bathory (Abschr. *Barb.* LX. fol. 19 ff.).

⁴ *Arch. Vat. Borgh.* I. 913 fol. 584. Brief des Erzherzog Matthias d. d. 23. Februar 1594 an den Fürsten Sigismund von Transilvanien.

⁵ *Arm. Vat. Borgh.* I. 30. fol. 1 ff. Avertimenti del principe di Transilvania mandati al sig. Fabio Genga suo ambasciatore in Roma, da esporli a. S. S. cfr. *Arch. Vat. Borgh.* III. 19a-g fol. 54 d. d. 8. Oktober 1594.

⁶ *Arch. Vat. Bibl. Pia* 234. fol. 349 ff. Lettere del princ. di Transilvania.

Die Gesandtschaft des Mons. Alfonso Visconti, Bischof von Cervia nach Siebenbürgen war bedingt dadurch, dass gerade an dem Tag, da Don Alessandro Comuleo abgereist war, der Pater Carillio in Rom eintraf mit wichtigen Botschaften des Fürsten. Im Allgemeinen aber diente seine Reise den gleichen Zwecken wie jene Comuleo's, nämlich der Befestigung des Anschlusses des Fürsten an den Kaiser.¹ Den Abschluss der Bemühungen der Kurie hinsichtlich Transylvaniens kann man in dem am 25. Januar 1595 zu Prag geschlossenen Vertrag² erblicken, dessen Bedingungen lauteten: Bündnis mit dem Kaiser und den Woïowoden der Moldau und Wallachei, Sigismund wird deutscher Reichsfürst und erhält die Hand der Erzherzogin Maria Christine von Steiermark, die er dann am 6. August 1595 zu Karlsburg heiratete.

Wie in der weiten Ferne, so entfaltete der Papst auch bei seinen nächsten Nachbarn, den italienischen Fürsten eine grosse Rührigkeit, dieselben zur Hilfeleistung gegen die Türken zu bestimmen. Die Herrscher von Toskana, Mantua, Parma, der Doge von Genua, die Konsuln von Lucca,³ alle wurden durch päpstliche Gesandte besucht und in dem genannten Sinne angeeifert. Am 24. Januar 1594 reiste Mons. Paul San Vitale, Bischof von Spoleto an die Höfe von Parma, Savoyen und Urbino⁴ und im folgenden Jahre reisten Mons. Graziani, Bischof von Amelia und Mons. della Cornia an die Fürstenhöfe Italiens. Als Erfolg dieser Missionen sieht man 1595 auf dem ungarischen Kriegsschauplatze neben dem päpstlichen Heere auch kleinere Abteilungen Söldner anderer Fürsten Italiens einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Endlich zeigte der römische Adel selbst eine heroische Bereitwilligkeit, welche nur auf den Einfluss des Papstes zurückzuführen ist, mit persönlichen und finanziellen Opfern an der Bekämpfung der Türkengefahr teilzunehmen. Denn obgleich die aktive Beteiligung Clemens VIII. an dem Türkenkrieg allerdings erst im

¹ Instruktion Cervia's s. auch in Abschrift *Arch. Vat. Seg. Bibl. Pia* 239. Fol. 108.

² *Bibl. Corsini* 677. fol. 309.

³ Breve dieser Art d. d. 30. Januar 1594. *Arch. Vat. Arm.* 44. Bd. 39. S. 70 ff.

⁴ Instruktion *Arch. Vat. Seg. Bibl. Pia* 239. fol. 130 ff.

Sommer 1595 begann, sehen wir schon früher Edelleute aus dem Kirchenstaate in den Reihen der kaiserlichen Truppen, teils einzeln, teils mit kleinen, aus eigenen Mitteln aufgestellten Söldnerscharen kämpfen. Unter diesen ist rühmlich hervorzuheben der junge Fürst Don Virginio Orsini, Herzog von Bracciano, welcher 1594 während des Regensburger Reichstags nach Ungarn abging,¹ wo er sich durch hervorragende Tapferkeit auszeichnete und schwer verwundet wird.² Ein anderer Unterthan des Papstes, der gleichfalls hohes Ansehen auf dem Kriegsschauplatz schon vor der Ankunft der päpstlichen Truppen erwarb, ist Francesco del Monte, welcher später einer der bedeutendsten Feldobristen des General Aldobrandini wurde.³ Ebenso ist hier zu nennen Flaminio Delfino, welcher schon seit 1593 in Ungarn diente,⁴ und der Kämmerer Graf Adolf Scotti.⁵

Zwar nicht als Unterthanen des Papstes, aber doch als Italiener, welche angefeuert durch das Wort Clemens VIII. ihre Dienste dem Türkenkrieg weihten, sind hier rühmlich noch hervorzuheben die Prinzen aus dem grossherzoglichen Hause von Toskana, Don Giovanni und Don Antonio Medici, von denen der erstere als Kriegstechniker einen bedeutenden Ruf hatte.⁶ Endlich, als der Papst 1595 seine eigenen Soldaten unter Aldobrandini nach Ungarn sandte, da zog mit ihnen an der Spitze eines selbstgestellten Reiterregiments der Herzog von Mantua, was gleichfalls eine Frucht der Bemühungen Clemens VIII. war.

Wenn man nunmehr zurückblickt und die weitumfassende politische Thätigkeit Clemens VIII. betrachtet, so bleibt es dem ober-

¹ *Arch. Vat. Borgh.* I. 30. fol. 66. Instruktionsbrief des Staatssekretariates ohne Datum an Orsini. Empfehlungsbreven an den Kaiser und Erzherzog Matthias. *Arch. Vat. Arm.* 44 vol. 39. Nr. 240. fol. 221.

² *Arch. Vat. Arm.* 44. vol. 39. Nr. 311. Breve in Anerkennung seiner Tapferkeit. Ebenda Nr. 312. Breve an seine Frau Flavia Peretta mit Trostesworten hinsichtlich der Verwundung ihres Gatten.

³ *Arch. Vat. Borgh.* I. 90 fol. 91. Brief des Kardinal Pietro Aldobrandini an Francesco del Monte d. d. 1. Juli 1595.

⁴ *Arch. Vat. Borgh.* III. 33. Briefe an ihn vom 1. April 1593 bis 15 April 1600.

⁵ *Arch. Vat. Borgh.* 19a-g fol. 60 ff. Empfehlungsbreve an Speciano, den Erzherzog Mathias und den Kaiser, d. d. Rom 15. November, gelegentlich seines Abgangs zum Kriegsschauplatz.

⁶ Die meisten kriegstechnischen Arbeiten auf dem Kriegsschauplatz wurden ihm übertragen. Für die Neubefestigung Wiens arbeitete er ein umfangreiches Projekt aus *Arch. Vat. Borgh.* III 84^d.

flächlichen Beschauer ein Rätsel, dass alle diese Gesandten und Botschafter verhältnismässig so wenig ausgerichtet haben. Denn als Alles vorbereitet war, fand sich doch wieder nur ein, auch für die damaligen Verhältnisse kleines Heer auf dem Kriegsschauplatz zusammen, welches zwar im Stande war, den türkischen Vormarsch zu hemmen, niemals aber daran denken konnte, offensiv, mit der Intention die Türken aus Ungarn zu vertreiben, vorzugehen.

Des Rätsels Lösung sind, abgesehen von den Charaktereigentümlichkeiten Rudolf II., die auch hemmend wirkten, die geheimen Gegenströmungen gegen die päpstliche auf das Heil Europas gerichtete Politik. Diese Gegenströmungen gingen von Frankreich und England aus.

Heinrich IV. von Navarra und Elisabeth von England hatten ein politisches wie religiöses Interesse daran, die Türken zu unterstützen, um dadurch dem Kaiser, der nächst dem Papst der erste Repräsentant des Katholizismus war, eine ständige Gefahr zu schaffen, welche ihm zu allem anderen Handeln die Hände band. So arbeiteten in Polen die französischen und englischen Agenten unangesehen den päpstlichen Einflüssen entgegen und wie der Augenschein zeigt, ist es ihnen gelungen, Polen von einem thatkräftigen energischen Eingreifen in den Türkenkrieg abzuhalten. Der Fall Raabs im Jahre 1594 hängt auch mit diesen Bestrebungen zusammen. Ein Bild davon entrollt uns das Geständnis des Helfershelfers des Hochverrätters Graf Hardegg, Nicolaus Perlin, der mit jenem gemeinschaftlich zu Wien hingerichtet wurde.¹ Aber auch im Reiche selbst traten Erscheinungen zu Tage, welche wir uns nur auf Grund jener geheimen protestantisch - turkophilen Gegenströmung erklären können. Dahin gehört der geheime Widerstand protestantischer Grosswürdenträger am Kaiserhof, die Verschleppungspolitik protestantischer Fürsten wie Diplomaten. Im folgenden Abschnitt werden wir sehen, wie durch jene geheime Gegenarbeit auch die aktive Beteiligung Clemens VIII. am Türkenkrieg sehr geschädigt wurde.

¹ *Arch. Vat. Borgh.* III. 67c fol. 57.
